

Sicherheitspolitik ist (auch) Frauensache

«Schweizer Landesverteidigung – nicht ohne uns Frauen!» Mit diesem provokanten Statement lud der Verband Wirtschaftsfrauen Schweiz am 11. September 2020 zu Vortrag und Podiumsdiskussion ein. Im Zentrum der Diskussion im geschichtsträchtigen ehemaligen Rathaus zum Äusseren Stand in Bern stand die starke Untervertretung von Frauen in der Sicherheitspolitik.

Tamara Moser

Einen passenderen Ort als diesen Festsaal, so Claude Longchamp in seiner Anmoderation, hätte der Verband für den Anlass nicht wählen können. Denn genau hier sei am 12. September 1848 die erste Bundesverfassung der Schweiz unterzeichnet worden. Nur von Männern. Denn damals war Sicherheitspolitik noch reine Männersache. Viele Grundwerte des 1848 gegründeten schweizerischen Bundesstaates, führte Longchamp weiter aus, wie Demokratie oder Föderalismus hätten bis heute Gültigkeit. Anderes erfuhr über die Jahre Anpassungen, beispielsweise die zunehmende Gewichtung des Bundes durch Zentralisierung (Beispiel Armee), der Miliz- und Bürgerdienst oder die Frauenpartizipation. Judith Niederberger, Geschäftsleiterin Wirtschaftsfrauen Schweiz, hielt in ihrer Willkommensrede fest: «Wir sind überzeugt, dass wir Frauen nur gemeinsam mit den Männern der Untervertretung von Frauen im Umfeld der Schweizer Landesverteidigung entgegenwirken können. Der Prozess der Gleichstellung erweist sich in diesem Bereich in der Schweiz als ganz besonders schwerfällig.»

Frauenrechte und die Schweiz

Tatsächlich verläuft der Gleichstellungsprozess in der Schweiz harzig, wie die Vortragenden aufzeigen. Nach der Gründung

Podiumsdiskussion (v.l.n.r.): Divisionär Claude Meier, Pälvi Pulli, Chefin Sicherheitspolitik des Bundes (VBS), Major Murielle von Büren, Berufsmilitärpilotin, Claude Longchamp, Moderator, Alexandra Kounitzky, Cyber Defense, Carlos Casián, Cyber Risk Spezialist.

des Bundesstaates 1848 hat sich an der (unselbständigen) Rechtslage der Schweizer Frauen lange Zeit nichts geändert.

«Gemischte Teams erbringen bessere Leistungen – das gilt auch für die Armee.»

Während das Frauenstimmrecht mit der Einführung 1893 in Neuseeland und 1906 in Finnland langsam weltweit Einzug hielt,

mussten die Schweizerinnen bis zur eidgenössischen Abstimmung am 7. Februar 1971 ausharren. Langsamer waren nur Portugal (1974), Irak, Kuwait und Namibia (1980), Lichtenstein (1984), Südafrika (1990er), Bahrain und Oman (2000er) sowie Saudi-Arabien (2011). Am 27. November 1990 hielt das schweizerische Bundesgericht im Frauenstimmrechtsentscheid einstimmig fest, dass mit «Schweizer» auch «Schweizerinnen» mitgemeint seien. Darum müsse den Frauen auch in kantonalen und kommunalen Angelegenheiten das Stimm- und Wahlrecht gewährt wer-



Bilder: Renate Wernli, Wirtschaftsfrauen Schweiz



«Schweizer Landesverteidigung – nicht ohne uns Frauen».

den. Mit der späten Einführung in Appenzell Innerrhoden eingerechnet, liegt die Schweiz auf dem fünftletzten Platz der Weltrangliste. Der Gleichstellungartikel (Art. 8) wurde in der Bundesverfassung 1981 verankert, das Gleichstellungsgesetz, welches den Verfassungsauftrag konkretisiert, trat gar erst 1996 in Kraft.



Illustres Beispiel: Bundesrätin Elisabeth Kopp. Sie benötigte 1988 die Zustimmung ihres Mannes, um das Amt als gewählte Bundesrätin antreten zu dürfen. Und seine Unterschrift für die Eröffnung eines Bankkontos für ihren bundesrätlichen Lohn. Selten schneidet die Schweiz bei einem Thema derart beschämend schlecht ab.

Geringe Anzahl Frauen

Es sei, so Pálvi Pulli, Chefin Sicherheitspolitik des Bundes, bis heute eine Seltenheit, Frauen in der Armee oder in der Sicherheitspolitik anzutreffen. Vielleicht, sagt sie, seien diese beiden Bereiche die letzten Hürden in der Entwicklung der Schweiz Richtung Gleichstellung – zumindest was die berufliche Tätigkeit betreffe. Ähnlich sieht es Major Murielle von Büren, Berufsmilitärpilotin und erste weibliche Staffelkommandantin: «Wir alle wissen, dass die Wehrpflicht nur für Männer gilt, nicht aber für Frauen. Deshalb sind die Frauen, die Dienst leisten, immer noch in der Minderheit. Im Berufskorps genauso wie in der Miliz.» Divisionär Claude Meier, Chef Armeestab, hielt fest, dass heute nur gerade 0,8% des Militärbestandes Frauen seien. Viel zu wenig, wie er bedauernd monierte.

Sicherheit durch gemischte Teams

«Sicherheit ist ein Grundbedürfnis der Menschen» stellt Clivia Koch, Präsidentin der Wirtschaftsfrauen Schweiz, fest. Pálvi Pulli konkretisiert: «Sicherheit ist eine fundamentale Aufgabe von jedem Staat: Durch Sicherheit schafft man Voraussetzungen für Frieden und Stabilität. Auf dieser Grundlage kann sich alles andere entwickeln – Wirtschaft, Wohlstand, Zivilgesellschaft.» Gemischte Teams, so von Büren, erbringen eine bessere Leistung, nicht nur in der Wirtschaft. Diese wissenschaftlich belegte Tatsache sei nicht neu und gelte auch für die Armee, hält Meier fest. Auch der Chef der Armee, KKdt Thomas Süssli, wirbt mit diesem Argument für einen künftigen Frauenanteil von 10%.

Eine Armee für alle

Seit dem 1. Januar 2004 gelte in der Schweizer Armee der Grundsatz «Gleiche Rechte, gleiche Pflichten», führt von Büren aus. Für sie sei nicht das Geschlecht,



Major Murielle von Büren, Berufsmilitärpilotin und Staffelkommandantin.

sondern die Fähigkeiten von Menschen relevant. Im Leben wie auch im Cockpit eines Helikopters.

«Die Männer müssen begreifen, dass Frauen sämtliche Jobs in der Armee übernehmen können», meinte Meier. Dies den Männern zu erklären, sei eines seiner drei Schwergewichte, neben der Gewinnung von Frauen und der Schaffung eines Umfeldes, welches allen die gleichen Chancen bieten würde. Ob dafür ein Kulturwandel in der Armee nötig sei, könne er nicht beurteilen, antwortete er auf eine

«Ohne Frauenstimmen ist keine Sicherheitspolitik mehrheitsfähig.»

konkrete Nachfrage eines Journalisten. Von einer Armee für alle spricht von Büren: «Es geht insbesondere darum, jede Schweizer Bürgerin und jeden Schweizer Bürger, die Dienst leisten wollen und können, in der Armee an die richtige Stelle zu bringen.»

Strittiger Weg ins Ziel

Heute werde vom VBS bereits viel unternommen, um Frauen für die Armee zu gewinnen und ihr Interesse für die Sicherheitspolitik zu fördern, stellt Pulli klar und fährt weiter: «Aber erst, wenn wir an den Punkt gelangt sind, an dem Glanzbroschüren, Kampagnen und spezielle Massnahmen nicht mehr nötig sind, um Frau-

en für die Sicherheitspolitik zu gewinnen, haben wir das Ziel erreicht.» Dann sei eine «Normalität» erreicht, erklärt sie.

**«Die Inklusion der Frauen
in alle Bereiche
der Sicherheitspolitik
ist wichtig und kann
nur gemeinsam,
von Frauen und Männern,
vollzogen werden.»**

Gerade weil es so wenige Frauen in der Armee und der Sicherheitspolitik gebe, darin waren sich alle fünf Podiumsteilnehmenden einig, sei es weiterhin wichtig, Frauen aktiv zu ermutigen und zu überzeugen, eine herausfordernde Aufgabe in der Sicherheitspolitik zu übernehmen. Nur so könnten Frauen – unter den heutigen Rahmenbedingungen – für diese beiden spannenden Bereiche gewonnen werden.

Auf die Publikumsfrage, ob die Ersetzung der bestehenden (männerdiskriminierende) Dienstpflicht nur für Männer, durch eine Dienstpflicht für alle, die Lösung des Problems sei, konnte oder wollte niemand konkret antworten. Zu heiss ist das politische Eisen. Ob die Schweizer Bevölkerung dafür tatsächlich noch nicht bereit sei, wie Pulli mutmasste, wird sich zeigen. Denn neben dem Verein service-citoyen.ch, welcher 2021 eine Volksinitiative zum Bürgerdienst plant, fordert auch die FDP in ihrer am 23. September 2020 im Nationalrat eingereichten Motion einen «Bürgerinnen- und Bürgerdienst zur Weiterentwicklung des Milizsystems und Sicherung der Bestände».

Fazit

Einigkeit herrschte unter den Podiumsteilnehmenden darüber, dass die Landesverteidigung im Kontext der (frauenrechtlichen) Geschichte der Schweiz gesehen werden muss, dass gemischte Teams bessere Leistungen erbringen und dass ohne Frauenstimmen keine Sicherheitspolitik mehrheitsfähig ist. Letzteres zeigt

ten die eidgenössischen Wahlen 2019 sowie die Abstimmung vom 27. September 2020 deutlich. Die Inklusion der Frauen in alle Bereiche der Sicherheitspolitik, auch hier waren sich alle Podiumsteilnehmenden einig, ist wichtig und kann nur gemeinsam, von Frauen und Männern, vollzogen werden. In den Worten von Niederberger: «Schliesslich heisst unser Land nicht Wilhelm-Tellien, sondern Confoederatio Helvetica, kurz Helvetia. Sie ist das perfekte Rollenbild: die Frau, die eine Waffe zur Verteidigung, einen Schild zum Schutz und einen Lorbeerkrantz für die siegreiche Ausführung trägt.» Haben wir den Mut, dereinst gemeinsam an der Urne Helvetische Geschichte zu schreiben, denn: Sicherheit ist (auch) Frauensache. ■



Major
Tamara Moser
lic. iur., MAS CML
Dozentin, Juristin und
Kommunikationsmanagerin
8051 Zürich

Missionserfolg ist kein Zufall.
Vertrauen Sie auf unseren Flugzeug-
und Komponentenunterhalt.

